

Religion und Wissenschaft, Kunst und Litteratur als selbständige Erscheinungen sich erheben und das Leben der Gemeinwesen zieren und beeinflussen, wie Arbeit und Verkehr die Gesellschaften gliedern, wie in dem Wechselspiel von Krieg und Frieden die Völker auf der Bühne der Weltgeschichte erscheinen, bestimmten Zwecken dienen und wieder verschwinden. Es würde zu weit führen, wenn ich versuchen wollte, den Inhalt aller dieser nun folgenden Abschnitte gleichmäßig hier zu skizzieren; ich will mich darauf beschränken, auf das erste Buch (*les mœurs et les lois*) etwas näher einzugehen und den Inhalt der vier anderen nur flüchtig anzudeuten.

Wie kommt es, mit dieser Frage beginnt der Verfasser sein erstes Buch, daß Sitte und Recht in jedem Staat und jeder Gesellschaft verschieden sind, daß man hier verehrt, was man dort verurteilt, daß die entgegengesetzten Abstraktionen und Theorien in Bezug auf Recht und Staat sich folgen, daß jeder als natürliches Recht wieder ein anderes fordert. Und doch giebt es, so wirft er ein, kein natürliches Recht. Alles Recht entsteht erst mit Gefühlen der Menschen für einander, mit dem Bewußtsein von Pflichten des Vaters für seine Kinder, des Nachbarn für den Nachbar. Aber erst wenn die moralischen Gefühle zu festen Sitten und Gewohnheiten geführt haben, wirken sie rechtsbildend. Zu festen Sitten gelangt der Mensch aber erst in der Gesellschaft durch die Bildung gemeinsamer Erinnerungen, durch die Knüpfung gemeinsamer Erinnerungen an gemeinsame Laute. Die Sprache erzeugt die Gesellschaft und die Sitten. Sprache, Sitte und Gesellschaft sind das gemeinsame Produkt der regelmäßigen Wiederholung derselben Prozesse in verschiedenen Menschen. Alle drei sind nicht denkbar ohne einheitliches Bewußtsein. Das Denken selbst aber ist eine Folge der Sprache, bildet sich nur mit ihr aus, wie das Pflichtgefühl des einen für den andern Menschen erst mit dem gemeinsamen geistigen Besitz erwacht und sich zu Sitten verdichtet. Durch denselben Prozeß entstehen die Regeln der Grammatik und die Regeln des gemeinsamen sozialen Daseins.